

1834-1964 : vom Stadttheater zum Opernhaus

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen, Wohnen, Leben**

Band (Jahr): - **(1964)**

Heft 55

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-650991>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BAUEN LEBEN WOHNEN



REDAKTION: HANS OTT

DRUCK: GENOSSENSCHAFTSDRUCKEREI ZÜRICH

FRÖHLING, 1964, NR. 55

1834 — 1964: Vom Stadttheater zum Opernhaus...

Am 10. November dieses Jahres werden es schon 130 Jahre her sein, seitdem Zürich sein «Stadttheater» — mit Mozarts «Zauberflöte» — und einem pompösen Festakt eröffnete. So kann man getrost sagen, daß diese Institution ihre Pflicht, natürlich grosso modo gesehen, mehr oder weniger getreulich erfüllte, so daß eine neue Institution, in modernerer juristischer Form und in zeitgemäßerer baulicher Gestalt an ihre Stelle treten darf. Aber ganz soweit ist es — leider — noch nicht. Immerhin werden verschiedene diesbezügliche Hauptfragen wieder lebhafter als auch schon diskutiert. Dies geschieht in den politischen und parlamentarischen, architektonischen und gesellschaftlichen Gremien, insbesondere aber auch in der Presse, in der Zürcher Theaterfragen sozusagen permanent auf der Tagesordnung stehen, sehr intensiv.

Also: Die Dinge sind wieder im Fluß! Sehr ernsthaft befassen sich der Stadtrat und der Verwaltungsrat der Theater AG zurzeit aufs neue mit der Frage des Neubaus des «Stadttheaters».

Vom Stadtrat aus ist vor allem die Standortfrage für den neuen Bau entschieden. Die neuen Bühnenbauten sollen am alten Ort, zwischen rechtem Seeufer beim Utoquai und «NZZ», unter Einbezug des «Esplanadareals» (Bernhard-Theater), erstellt werden. An der Bereinigung der prämierten Projektvorschläge wird zurzeit gearbeitet. Noch nicht restlos befriedigend abgeklärt sind die sehr komplexen Verkehrsfragen, die damit eben direkt oder indirekt, je nachdem

wie man es realistisch lösen will, in Zusammenhang stehen. Das, diese Woche (in der Gemeinderats-Doppelsitzung vom 18. März) vom Delegierten für Stadtplanung, Architekt und Planer Hans Marti, präsentierte große Referat soll ja auch darüber Aufschluß geben.

Abschbar scheint vorerst — ebenfalls leider — noch nicht, wann die Baukreditvorlage vom Stadtrat bereinigt und mit der verbindlichen Weisung dem Gemeinderat vorgelegt werden kann. Es scheint jetzt so zu laufen, daß vorgängig der altvertraute Name «Stadttheater» abgeändert und präzisiert werden soll.

Das heißt, nicht erst das neue «Stadttheater», die neue moderne Bühne für das Zürcher Musiktheater (das ja zukünftig auch vermehrt subventioniert werden soll vom Kanton und den finanzkräftigen Gemeinden der «Kulturregion» Zürich, also nicht mehr allein von der Steuerkraft der Metropole der Schweiz), sondern noch das alte Haus, und damit natürlich auch die «alte Bedeutung», soll einen neuen Namen erhalten.

Die Anregung dazu begründete der neue zukünftige Herr des Hauses, Generalintendant Prof. Dr. Hermann Juch (den wir hier bereits in Wort und Bild vorgestellt haben), der die Direktion des Stadttheaters ab 1. August dieses Jahres «vollamtlich» übernimmt.

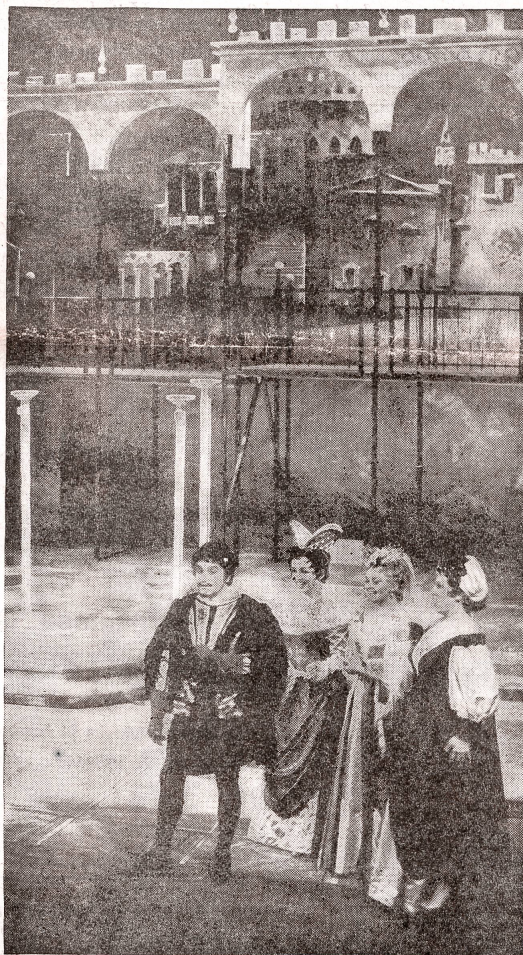
An der ersten Zürcher Pressekonferenz von Prof. Juch erklärte er auf die Frage, von wann ab das «Stadttheater» in «Opernhaus» umgetauft werden solle, daß er diese Umbenennung für notwendig halte, weil das Zürcher Stadttheater im

Gegensatz zu den anderen «Stadttheatern» die einzige Bühne sei, die nur das Musiktheater pflegt. Ueber die Wahl des Namens und das Datum seiner Inkraftsetzung sei aber noch nichts Bestimmtes beschlossen.

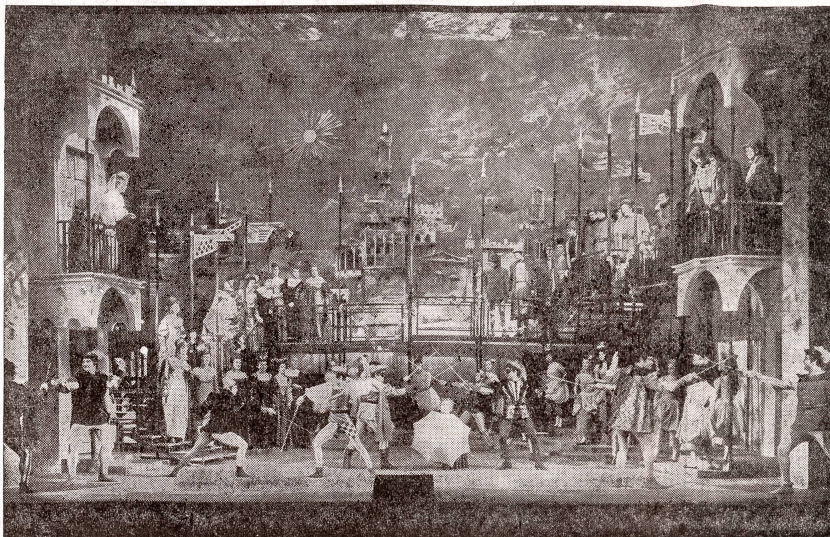
Wir von uns aus stellen uns, nach reiflicher Abwägung der verschiedenen Faktoren, auch derjenigen die im ersten Moment dagegen zu sprechen scheinen, positiv zur Anregung von Prof. Juch. Wenn, was wir annehmen dürfen, der Oberstitel «Zürcher Theater» auf den Spielplanplakaten weiterbehalten wird und zukünftig auch über den Spielplaninseraten in der Tagespresse als Oberstitel erscheint, so präsentieren sich die Bezeichnungen «Opernhaus» und «Schauspielhaus» sinngemäß und sachlich richtig. Name und Begriff Opernhaus werden sich ebenso sehr einbürgern wie Name und Begriff Schauspielhaus. Daran zweifeln wir nicht. Und wenn die ältere Generation der Zürcher auch noch Zeit ihres Lebens vom «Stadttheater» sprechen wird, so ändert und schadet das nichts. Die junge Generation, die ja das «Neue» über alles liebt, wird sich rasch an den neuen Namen gewöhnen und ihn nach und nach ebenfalls zu einem zürcherischen Namensbegriff machen.

Apropos neuer Direktor des «Stadttheaters»: Peter Otto Schneider, der meistens sehr scharfe Musikkritiker der «Tat», schrieb nach der Pressekonferenz Juchs u. a. folgendes (unserer Ansicht nach sehr zutreffendes Urteil):

«Der neue Mann ist ein kluger, diplomatischer Kopf, der es sehr gewandt versteht, in freundlicher



Unsere Bilder zeigen Aufnahmen der Theaterphotographin Hertha Ramme von der Meisterinszenierung von Wolf Völker (Städtische Oper Berlin) von Suppés «Boccaccio» im Stadttheater Zürich. Die dritte Aufführung wurde als Festvorstellung zum hundertjährigen Bestehen der Schweizerischen Rückversicherungsgesellschaft Zürich (11. März 1964) mächtig applaudiert. Die Fechtszene im Rahmen von Toni Busingers reizvollem Hauptbühnenbild vermittelt ein Abbild der klaren Expositionskunst von Wolf Völker. Das Detail lobt bildlich die Zartheit Busingers im Dekor und zeigt Alphons van Goethem als Giovanni Boccaccio, Ruth Rohner als Isabella, Ingeborg Fanger als Beatrice und May Torrend als Personella in einer Solistenszene. Die musikalische Leitung der erfolgreichen Aufführung liegt in den Händen von Hans Rohner. Choreographie: Marina Candaal. Chöre (hervorragend): Hans Erismann. Spielleitung: Hans-Ulrich Kaegi.



und überzeugender Weise nichts zu sagen, was ihn festlegen könnte. Auf «Fanfaren» verzichtet er; er berichtigt sachlich über Fragen, die bei der Gewinnung einer «Plattform» für den Beginn einer Reform des Stadttheaters behandelt werden müssen. Ein Operntheater zu füh-

ren, das der Bedeutung der Stadt Zürich als größte Schweizer Stadt entspricht, übernimmt Dr. Juch als eine auf längere Zeit berechnete Aufgabe.»

Soweit P. O. Schneider, der es ja wissen muß, mit seinem scharfen Ohr...

BWL.